Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden

Band: 1 (1805)

Heft: 4

Artikel: Erfahrungen über den Anbau neuer Getreidearten, und über

verbesserte Behandlung der schon bekannten

Autor: Marin, C.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-377875

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erfahrungen über den Anbau neuer Getreides arten, und über verbesserte Behandlung der schon bekannten.

Der Kornbau, als das erste Bedürfniß eines jeden Staates, ist für unser Land um so wichtiger, da wir jährlich so große Summen für fremdes Getraide aus; geben müssen.

Die Beförderung dieses Zweiges der Landwirth; schaft ist also der Aufmerksamkeit unserer dkonomischen Gesellschaft im höchsten Grade würdig, und kann am besten erreicht werden, wenn wohldenkende Landwirthe sich bemühen, durch Versuche zu erforschen, welche Art von Getraide, und welche Behandlung desselben, in dem Elima ihrer Gegend am dienlichsten sepe. Durch gegenseitige Mittheilung ihrer Erfahrungen und der versschiedenen Saamenarten, würden sie am ehesten in den Stand kommen, über die Anwendbarkeit derselben zu entscheiden.

Ich habe von den meisten, in hiesiger Gegend gespflanzten Kornarten, Aehren gesammlet, und der Gessellschaft übergeben. Hier füge ich noch die Bemerkungen hinzu, welche ich dabei zu machen Gelegenheit hatte; in der Hoffnung erfahrnere Landwirthe dadurch aufzus

muntern, auch die Ihrigen mitzutheilen.

Der Winter: Roggen hat mir, wenn er auch sehr schön war, niemals mehr als 7 bis 8fältig ausgez geben. Da man mich von andern Gegenden eines größeren Ertrags versichert, so muß ihm das hiesige

Erdreich nicht eben so angemessen senn. Er wird dens noch häufig gepflanzt, das Stroh ist zu Heftstroh für die Weingärten das Beste, und man gewinnt noch heis den und Neben (weisse Nüben) als Nachfrucht.

Sommer : Roggen wird auch, doch nicht häufig, gezogen, weil er fehlschlagt, wenn während der Blüthe Regenwetter einfällt, oder es auf den Bergen anschneit.

Winter/Waizen und Froment, sind für hiesige Segend die ergiebigsten, da sie 10 bis 12fältige Erndte abwerfen können. Seide leiden vom Winter weniger, als der Roggen, hingegen schaden ihnen die kalten Lüste im Frühjahr mehr. Mit dem Brand ist man hier stark geplagt, ungeachtet allerlei Mittel das gegen gebraucht werden; vielleicht haben sie wegen sehlerhafter Unwendung, nicht die erwänschte Wirkung.

Die rauhe oder Wintergerste wird seit einis gen Jahren mehr als vormals gepflanzt. Sie kann 10 bis 12fältig ausgeben, und weil sie am frühesten reift, so wird meistens noch eine zweite Frucht nachgepflanzt. Die Reben sollen nach der Wintergerste gesöet, süßer als nach dem Roggen werden. Der heiden wird früher zeitig, und man hat mit Grundbirnen und hanf auch Versuche gemacht, welche sehr gut ausgefallen sind.

Diese Gerste kann auch im Frühjahre angesöet werden, wie verschiedene andere Arten. Eine mir bis dahin unbekannte Art habe ich von Zürich erhalten, unter dem Namen nakender Gerste, von welcher man sagte, daß sie, ohne gestampft oder gerellet zu senn, für Gerste gebraucht werden könne. Diesenigen, welche dies versucht haben, versicherten mich, daß sie ein wenig gehaft werden müße, und dann verbraucht werden könne. Dieses habe ich probiert, und die Körz

ner, welche ganz oder zu groß geblieben waren, zu rauh gefunden. Zu grobem Semmel gemahlen, oder auch nur gehakt, und durch ein Sieb geschlagen, könnte es angehen.

Mir hat diese Frucht in einem guten Aker 16fältige Erndte gegeben. Sie verdient also mehrere Versuche, und wenn sie in allen Aekern diese Fruchtbarkeit beibes hält, sollte sie stark angepflanzt werden. Das Mehl davon kommt dem vom Waizen ziemlich nahe.

Bu Salins sah ich eine mir unbekannte Kornart, welche man Bled gris, oder Bled de Barbarie, nannte, und mich versicherte, daß sie 20fach und mehr ausgebe. Ich schikte etwas Saamen davon 1800 im herbst hieher, und ließ ihn fåen. Im Fruhjahr 1801 hatte ich einige wenige Pflanzen, die fich start bestoften, und sehr große Alehren trieben, die jedermann bewunderte. Im Berbft 1801 faete ich von dieser Kornart ein gehäuftes Mefflein, und erhielt 1802, 6 Quartanen davon. Von diesem pflanzte ich selbst 3½ Ortn., das übrige theilte ich vers schiedenen Personen mit. Diese 31/2 Ortn. gaben mir No. 1803, 53 Ortn. Hievon ließ ich 1/2 Viertel mah: len, und fand das davon gebakene Brod recht schmaks haft und nahrend. Dies Korn gibt fein vollkommen so weißes und zartes Mehl, als der Waizen, doch ist es auf alle Art zum kochen wie lezterer zu brauchen.

Nun saete ich einen Afer von 900 Klafter, mit 13. Ortn. an, und erndtete 1804 davon 196 Ortn. oder 40 Viertel.

Das übrige habe ich andern zum fåen gegeben, und mir dabei Nachricht von dem Ertrag sowohl als der Größe und Lage der Aeker ausbedungen, um daraus schließen zu können, in welchem Erdreich es am besten gedeihe. Diese Bedingung ist noch nicht erfüllt worden. Soviel ich bis jezt erfuhr, haben die so den geringsten Ertrag, bekamen 12: und die Höchsten 20:, die Meheresten 14 bis 17fältig geärndtet. Es schlagt in allem Erdreich gut an, nur muß es nicht dit gesäet werden, weil es sich stark bestoket, und ein sehr starkes bis 6 Juß hohes Stroh macht.

Ich muß auch Jedermann warnen, es wohl reif und dürr werden zu lassen, und gleich zu dreschen, denn sonst ist es schwer auszudreschen. Hr. Graf Franz Siz meon von Salis, hat von Langenau, politischen Waizen, ägyptischen Waizen, und Ammer mitgebracht, und mir einige Körner davon mitgetheilt, womit ich eine Probe nur im Garten machte.

Der polnische Waizen ist ein ausnehmend schönes Korn, und muß unstreitig das feinste Mehl geben. Er kann im Herbst oder Frühjahr angepflanzt werden. Ich erhielt aus 8 Körnern, die ich im Frühspahr 1803 gestekt, zo Aehren und daraus 336 schöne völlige, und 230 unvollkommene oder verschrumpfte Körner.

Der ägnptische Waizen ist auch eine aussers ordentlich schöne große Winterfrucht. Von desem habe ich in einem Aker auf 7½ Quadratschuh, 211 Körner gestekt, und ungeachtet mir Hühner und Vögel ziems lichen Schaden gethan, noch 2000 Körner erhalten.

Den Ammer halte ich für den hier schon bekannten Sommerfäsen, der in etwas schwerem Erdreich auch sehr gut gedeihet. Weil er aber gerellt werden muß, und nicht allenthalben Rellmühlen in der Nähe sind, so könnte er an weit entlegenen Orten nicht so leicht benut werden.

Mit dem Dinkel, so seit einigen Jahren auch ziemlich gebaut wird, hat es die nämliche Bewandnis.

Heiden wird meistens nur als Nachfrucht gepflanzt. Er saugt die Aleker stark aus, doch macht er das Land sauber, gibt 8 bis rofâltige Frucht, und das Strob ist ein gutes Futter für Galsvieh.

Daß der Türken eine der ergiebigsten Früchte sene, ist bekannt. Dabei werden allerlei Arten von Erbsen und Kraut gepflanzt, so daß ein Türkenaker

zugleich als Garten benuzt werden kann.

In dem Anpflanzen deffelben, ift man in Vergleich der benachbarten Lichtensteiner, oder Vorarlberger, noch ziemlich zuruk. Man stekt den Turken meistens zu dik, unter dem Vorwande, daß oft vieler zurüf bleibe; und wenn aller komme, konne er noch ausgebrochen werden, und das gute Futter, welches man durch das Ausbrechen des leberflüßigen erhalte, bezahle den wenigen Saamen reichlich, welches so obenhin betrachtet auch richtig Scheint. Bei etwas genauerer Prufung, fann bas Aus: bleiben nur dem schlechten Saamen, oder ber faumfes ligen Anpflanzung zugeschrieben werden. Das sicherste Mittel guten Saamen zu erhalten, ift, wenn man, gleich bei dem Abblottern, die schönsten reifesten Rolben zum Saamen absondert, selbe in einer Stube aufhangt, gang austrofnen lagt, und fie bann an einem temperirten - doch nicht feuchten Ort bis im Frühjahre aufbewahrt. Wenn der zum Saamen bestimmte Turken nicht recht reif ist, oder (wo er nicht vollkommen ausdorren kann) zu schimmeln oder braten anfängt; oder wenn er an eis nem luftigen Orte, ebe er gang ausgetroknet, von stars fem Frost überfallen wird, so muffen die Reime leiden, und biefes ift bann die Schuld, daß nur wenig aufgebt. Wenn der beste Saamen in der Erde hohl liegen bleibt, so wird er schimmlich (grau) und gehet nicht auf; wenn also die Gräblein oder köcher zugetreten werden, so ist diesem Uebel abgeholsen. Wer den zurüfbleibenden Türken untersucht hat, wird gefunden haben, daß nur die Körner in der Erde verschimmeln, welche hohl liegen, und wird also begreisen, daß es wesentlich nothwendig ist, die Erde anzudrüßen. Wann der Türken zu dik kommt, lasse man sich nicht durch Sigennuz, mehr Jutzter zu bekommen, verblenden, sondern breche den überzstüssen frühzeitig auß; denn je grösser er ist, wenn man ihn ausbricht, destomehr werden die Wurzeln deszienigen, der stehen bleibt, erschüttert und loker gemacht, welches ihn im Wachsthum hindert.

Daß dem Türken durch ordentliche Unpflanzung, und fleißige Bearbeitung mehr als jeder andern Frucht geholfen, oder durch Versäumniß Schaden zugefügt werden könne, beweisen häusige Beispiele. Er liebt ein fettes Land, und die Art, wie die Türkenäfer am nüzslichsten zu düngen sind, verdient untersucht zu werden. In der Schweiz, wird die Gülle auch mit dem sichts barsten Ruzen dazu gebraucht.

Die Grundbirn, als eines der allgemeinsten Nahrungsmittel, verdienen auch die größte Aufmerkz samkeit. Daß es sehr viele Gattungen gibt, welche sowohl in Ertag als in Güte sehr verschieden sind, ist allgemein bekannt, dennoch wird hierauf, und auf die Anpflanzung und Bearbeitung selbst, zu wenig Sorge verwendet.

Ich kenne viele, und besize selbst mehrere Arten der Kartoffeln, die wie das Obst, früher oder später reisen, und sich länger zum Gebrauch aufbehalten lassen,

und gut bleiben, wo andere nach dem Neujahre schon zu verderben anfangen. Sollten die, so allhier früher reif werden, für die wildern Segenden, wo der Soms mer fürzer ist, nicht auch dienlicher — und überhaupt (wie bei andern Früchten) einige Arten für die zahmern und andere für die wildern Segenden schiftlicher senn? Nur durch Proben kann diese Frage entschieden werden.

Man ist meistens von dem schädlichen Lorurtheil eingenommen, daß man, um große Grundbirn zu bez kommen, auch Große steken musse. Ich lasse schon seit einigen Jahren nur die Kleinen zu Saamen bei Seite legen, und erhalte davon so Große, als die, welche nur von den Schönsten steken, und brauche am Mäß viel weniger Saamen. Es können nur die Augen auszschlagen, und eine Kleine hat so viel Augen, als eine Große von der gleichen Sattung. Vor einem Jahre versuchte ich nur Ausschüsse zu pflanzen, und erhielt davon recht schöne Grundbirn. Mehrere, die nur die Augen den Winter hindurch ausgenommen, ausbewahret, und dann gestekt haben, bekamen schöne und vollkoms mene Knollen davon.

Eben so und noch schöblicher ist das Vorurtheil, daß wo man wenig in die Erde thue, auch nicht vielt herauskommen könne. Die Probe wird jeden überzeugen, daß das zu dike steken doppelter Schaden ist, es braucht mehr Saamen, und gibt viel kleinere Grundbirn; also weniger Nuzen. Wenn sie nicht in einer Distanz gespflanzet werden, daß sie mit der Haue, ohne der Wurzel zu schaden, können bearbeitet, gefalget und gehäuslet werden, so kann es keine rechte Grundbirn geben.

Ich wünsche, daß erfahrne und fähige Landwirthe sich die Mühe nehmen möchten, über diese Gegenständs

der Gesellschaft Abhandlungen oder Bemerkungen einz zugeben, damit dem Akerbau aufgeholfen, und so vielen Vorurtheilen entgegengearbeitet werden könne.

Zizers, den 12ten Mai 1805.

C. H. Marin.

Ш.

Albhandlung, wie die Färbmaterialien aller Art, im Lande selbst zu gewinnen und zu bereis ten sind.

Wenn unsere Bemühungen ftets dahin geben alles Dasjenige, was wir bedurfen, im Lande selbst zu ers zielen, und dem Auslande fo wenig von unferm baaren Gelde als möglich, zukommen zu lassen, so mussen wir endlich zu dem gewünschten Ziele gelangen, allgemeine Betriebsamkeit und wahren Wohlstand bei uns zu verbreiten. — Unter die Artikel für welche jährlich nicht unbeträchtliche Summen dem Lande entzogen werden, gehören auch die Farbmaterialien, mit welchen wir unsere einheimische Fabritate farben. Unfere Landleute, besonders unsere Bergbewohner, verfertigen aus selbst gezogener Wolle ihre Kleider und Strumpfe, aber um fie zu farben, bedienen sie sich nicht der Farbpflanzen die im Lande felbst konnten gewonnen werden, sondern meistens bes immer theurer werdenden Indigo's und anderer ausländischer animalischer und vegetabilischer Farben: auch diese Ausgaben können erspart und jene ouslandischen Farben, theils mit Pflanzen, die wir im